

600 Jahre Niklaus von Flüe

Die Strahlkraft des Mannes im Ranft

von Beatrice Eichmann-Leutenegger / 16.8.2017, 05:30 Uhr

Das Visionsgedenkspiel «Vo innä uisä » erinnert an Leben und Wirken von Bruder Klaus. In Obwalden engagiert sich eine ganze Region für Ihren nonkonformen Heiligen.

«Für Bruder Klaus – fir iise Brueder Chlais – ist mir nichts zu viel», sagt Hanspeter Gasser, der ein kunstvoll gewölbtes Holzdach für den Theaterpavillon konstruiert hat. So denken viele in Obwalden und packen an. Man hegt hier noch eine Beziehung zu jenem Mann, der 1467 seine Familie mit dem stattlichen Hof verlassen und alle öffentlichen Ämter niedergelegt hat, um dem inneren Ruf zu folgen. «Es ist mir eine Ehre, dass ich mein Land für das Spiel zur Verfügung stellen kann», bekennt Bauer Gasser, ein Mitglied der Korporation.

Von Anfang an stand fest, dass zum 600-jährigen Geburtstag des Heiligen kein Festspiel, kein Historienstück, kein Erbauungstheater aufgeführt werden sollte. «Wir wollten nochmals neu an den Stoff herangehen», erklärt Regisseur Geri Dillier. Früh stand der Name des Autors fest: Paul Steinmann, der vielfach Bewährte. Er sah sich einer immensen Materialfülle gegenüber, bis er den Punkt fand, an dem er ansetzen konnte. Sein Spiel beginnt in jenem Moment, da die Nachricht vom Tod des Eremiten am 21. März 1487 überbracht wird. «Mich bewegte die Frage: Wie reagieren wir auf Niklaus von Flüe?», erläutert Paul Steinmann.

Leerstelle Bruder Klaus

«Die Menschen von damals halten uns mit ihren Zweifeln und Sehnsüchten den Spiegel vor. Es gibt keine fixen Aussagen, dafür viele Stimmen.» Der Mundarttext, der religiöse mit alltäglichen Elementen mischt, ist im Lauf der Gespräche mit Regie und Spielern immer wieder verändert worden, wie überhaupt der Dialog zwischen allen Beteiligten zentral bleibt.



600. Geburtstag von Niklaus von Flüe

Glaubensvorbild, Einiger, Mahner

von Thomas Maissen / 30.4.2017, 10:00

Auf die Präsenz des Heiligen verzichtet das Spiel. Dieser Entscheid wie auch das Stückkonzept, das dem Prinzip der Collage folgt und Text, Gesang und Bild als gleichwertige Elemente einsetzt, vermochten von Anfang an die Verantwortlichen und den Trägerverein unter der Leitung von Landammann Franz Enderli zu überzeugen. Ja, es entwickelte sich bei den insgesamt 600 Beteiligten eine Energie, die bis heute anhält. Denn ein intensiver Spätsommer steht nach den Proben, die im Januar 2017 eingesetzt haben, noch bevor: 41 Aufführungen vom 19. August bis 30. September.

«Am letzten Septembertag werde ich eine Flasche mit einem guten Tropfen öffnen», sagt Bruno della Torre vom «Hotel Kreuz», verantwortlich für den Gastbetrieb etwas abseits vom Spielgelände. Seine Crew setzt sich bei jeder Aufführung neu zusammen: Mitglieder des Ruderklubs, des Schwingervereins, der Turnerriege, der Trachtengruppen – alle ohne Kenntnis des Gastronomiebetriebs, aber zupackend.

Gänsehautgarantie

Der temporäre Theaterbau steht in der stillen Landschaft zwischen Sachseln und Flüeli-Ranft. Der Blick erfasst Matten und Wälder, in der Tiefe den Sarnersee, dahinter den breiten Rücken des Pilatus. Die Besucher verlassen die Aussenwelt und treten in den 400 Quadratmeter grossen Pavillon, in eine Innenwelt von stupender Wirkung. 32 Fichten-Langholzstämmen, die der Förster im Kleinen Melchtal ausgewählt hat, stützen die Holzkonstruktion. Das Aussenlicht dringt nur durch die schmalen Ritzen der Querbalken.

«Vo innä uisä» heisst der Titel des Stücks, das die wenig interpretierte Pilgervision mit der Stimme von Hanspeter Müller-Drossaart in sechs Folgen einblenden wird. Die Accappella-Gesänge von Jul Dillier mit ihren ungewöhnlichen Sequenzen, dazu die Videoprojektionen von Judith Albert, abstrakte Farbmuster in steter Bewegung, werden eine dichte Atmosphäre kreieren.

Dass man eine Gänsehaut bekommen könnte, lässt ein Probenabend ahnen. Es geht herzlich, aber kritisch zu. Die 16 Choristen, Männer und Frauen, üben immer und immer wieder die gleichen Abfolgen. In der alten Schreinerei des Sarner Kollegiums, wo man noch bis Anfang Juli probt, bevor man auf die reale Spielstätte wechseln kann, entfaltet sich eine Klangwelt, die den Zuhörer sogartig ins Innere zieht. Mit vollem Einsatz agieren danach auch die versierten Laienspieler, die an ihren Monologen, diesen erhellenden Charakterskizzen, feilen.

Von innen nach aussen

«Ich will verstehen, was ich spiele», erklärt Barbara, die Agnes, eine Freundin von Niklaus von Flües Gattin Dorothee, darstellt. Sie freut sich stets auf die Proben, denn «der Regisseur lässt uns viel Freiheit, die motiviert uns». Das bedeutet aber auch, dass sich die Spieler mit ihrer Rolle auseinandersetzen. «Lasst euch Zeit!», sagt Geri Dillier, wenn sie zu sehr durch den Text hasten. Doch das Glitzern in den Augen Nadjas, welche die Aussenseiterin Trude spielt, die mehr sieht als die Übrigen, bannt schon jetzt.

Wenn bis zur Premiere alles klappt, kommt das Spiel in fließenden Übergängen «vo innä uisä». Der Verdacht besteht, dass es dank seiner Verwandlungskraft das Publikum anders entlässt, als dieses hineingekommen ist. Was könnte Theater Besseres bewirken?



Zürcher Theaterstück zu Niklaus von Flüe **Mit Bruder Klaus auf dem Ego-Trip**

von Katja Baigger / 14.4.2017, 16:22

Der Zürcher Regisseur Hannes Glarner zeigt in der Inszenierung «Nimm mich mir!» Bruder Klaus als Identifikationsfigur für Althippies. Das ist etwas gar eindimensional.



Gedenkjahr für Bruder Klaus **Der politisierte Heilige**

von Erich Aschwanden / 19.1.2017, 05:30

Von Christoph Blocher über CVP-Präsident Gerhard Pfister bis hin zu den Pazifisten: Sie alle wollen Bruder Klaus aus Anlass seines 600. Geburtstags in ihrem Sinn und Geist einspannen.



Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.